

## **Teures Wohnen: Hürden in der Integration**

Flüchtlinge leben - bis sie einen positiven Asylbescheid bekommen - als Asylsuchende in der Grundversorgung. Grundversorgung bedeutet allerdings nahezu Mittellosigkeit, denn was sie in Grundversorgungsquartieren bekommen, sind drei Mahlzeiten pro Tag, ein Bett und eine Krankenversicherung. Endet ihr Asylverfahren mit einem positiven Bescheid, haben sie vier Monate Zeit eine Wohnung und eine Arbeit zu finden um auf eigenen Beinen zu stehen.

Integration `von 0 auf 100` in 4 Monaten, das ist nur für einige wenige Ausnahme-Persönlichkeiten unter Geflüchteten zu schaffen. Alle anderen sind in dieser Zeit auf Unterstützung angewiesen und müssen zur Überbrückung Sozialhilfe beziehen.

In der kurzen Phase nach der Asyl-Anerkennung sind die Anforderungen an Geflüchtete besonders hoch. Erst dann sind - paradoxerweise - nämlich zB Deutschkurse kostenlos zugänglich. Davor mussten sie ihre Zeit wartend absitzen und konnten aus Zugangs- und Kostengründen keine Deutschkurse besuchen. „Dieser Rückstand erschwert dann natürlich die Arbeitssuche.

### **Leistbarer Wohnraum für anerkannte Flüchtlinge kaum zugänglich**

Eines der weitaus größten Probleme ist außerdem der Zugang erschwinglichem Wohnraum. Für Geflüchtete gibt es auf dem Wohnungsmarkt unzählige Hürden. So sei der kommunale Wohnbau stark reglementiert und ohne mehrjährige Aufenthaltsdauer in der Gemeinde für die Betroffenen nicht zugänglich. Die hohen Zusatz-Kosten für Kauttionen und Provisionen stellen ein zusätzliches Problem dar. Das gilt in besonderer Weise auch für Regionen wie Tirol oder Salzburg, wo Mietwohnungen am freien Markt praktisch unerschwinglich sind.

Wir dürfen dabei aber nicht vergessen: Anerkannte Flüchtlinge sind sozialrechtlich österreichischen Staatsbürger:innen in allen Belangen gleich gestellt. Dennoch sind die Hürden für sie enorm. Was es braucht ist deshalb eine aktive Integrationspolitik, die das Wohnungsproblem nicht länger ausspart.

### **Wohnberatung für Geflüchtete hilft**

Wir machen die Erfahrung, dass viele Flüchtlinge aufgrund von Vorurteilen nicht einmal einen Besichtigungstermin bekommen. Wir unterstützen deshalb Familien bei der Wohnungssuche und übernehmen die Formalitäten. Was wir nicht tun, ist Mietwohnungen anzumieten, ohne konkrete BewohnerInnen dafür zu vermitteln. Wer die Miete bezahlt sind die BewohnerInnen selbst, und sie müssen den hohen Mietpreis zumeist von ihrer Wohnbeihilfe und ihrem geringen Auskommen aus der Tiroler Mindestsicherung bezahlen. Damit bleibt ihnen dann nur mehr das allernötigste zum Leben.